

SGM-SPIEGEL

StriemenGrasMaus

Titelthema: Die Geschichte von Namaqualand



Homepage stripedmouse.com

Mäuseporträt: Weibchen 43
Der Singhabicht
Der Rollbusch

Drei Diplomarbeiten fertig!



IMPRESSUM

REDAKTION

Dr. Carsten Schradin, Gastwissenschaftler
an der School of Animal, Plant and
Environmental Sciences, University the
Witwatersrand, Johannesburg, Südafrika.
Annette Wiedon, Universität Münster,
Deutschland.

KONTAKTADRESSE

Goegap Nature Reserve, Succulent Karoo
Research Station, Private Bag X1,
Springbok 8240, South Africa.
info@stripedmouse.com

INTERNETADRESSE

<http://www.stripedmouse.com>

ERSCHEINUNGSWEISE

Der SGM-Spiegel erscheint vierteljährlich,
im Januar, April, Juli und Oktober jeden
Jahres. Der SGM-Spiegel wird als Email-
Anhang im PDF Format verschickt.

ABONNENTEN-SERVICE UND BEZUGSPREIS

Bestellen kann man den SGM-Spiegel,
indem man eine Email schreibt an:
info@stripedmouse.com. In die
Betreffzeile „SGM Abo“ eingeben, es ist
kein weiterer Text erforderlich. Der SGM-
Spiegel wird dann automatisch vier mal im
Jahr als Email-Anhang an Sie geschickt.
Der SGM-Spiegel ist kostenlos. Es wird
jedoch um eine Spende von 10 Euro pro
Jahr gebeten. Größere Spenden sind
natürlich herzlich willkommen! Zur
Abbestellung schicken Sie eine Email an
info@stripedmouse.com und geben in die
Betreffzeile „Abo ENDE“ ein.

COPYRIGHT UND HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Sämtliche im SGM-Spiegel
veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Kein Teil des
SGM-Spiegels darf ohne schriftliche
Genehmigung der Redaktion in
irgendeiner Form reproduziert werden.
Eine Haftung der Redaktion für Personen-,
Sach- und Vermögensschäden ist
ausgeschlossen.

Werbung im SGM-Spiegel:

1/8 Seite: 10 Euro/ Ausgabe oder 30 Euro/ 4 Ausgaben.

1/4 Seite: 20 Euro/ Ausgabe oder 60 Euro/ 4 Ausgaben.

1/2 Seite: 30 Euro/ Ausgabe oder 90 Euro/ 4 Ausgaben.

1 Seite: 50 Euro/ Ausgabe oder 150 Euro/ 4 Ausgaben.

INHALT DIESER AUSGABE	
3	WILLKOMMEN BEI DER VIERTEN AUSGABE DES SGM-SPIEGELS
4	Namaqualand-Wetter
5	Personalien
5	Das Verhalten einer Feldassistentin
7	Doktorarbeit über die Gründe für Monogamie beim Kurzohrrüsselspringer
8	Homepage: stripedmouse.com
9	Titel: Namaqualand – Eine kurze Zeitreise durch die Geschichte
17	Interessantes über die Tier- und Pflanzenwelt
17	Mäuseporträt: Female 43
19	Vogelporträt: Singhabicht
20	Pflanzenporträt: Der Rollbusch
21	Besucher
22	Konferenzen, Vorträge, Publikationen
24	Forschungsförderung: Spenden an die Forschungsstation
26	Aus die Maus: Die letzte Seite

WILLKOMMEN BEI DER VIERTEN AUSGABE DES SGM-SPIEGELS!



Ein Jahr geht schnell vorüber und mit der vierten Ausgabe des SGM-Spiegels ist bereits eine ganze Jahresausgabe dieses Magazins erschienen. Das letzte Quartal war

charakterisiert vom Herbst, dem Einzug des Winters und dem Auszug der Studentinnen. Ich werde oft gefragt, wie ich es denn in der Einsamkeit der Halbwüste aushalte. Meine Antwort darauf ist erstens, daß man keine Forschungsstation in der Wüste gründen sollte, wenn einem die Einsamkeit nicht behagt und zweitens, daß ich hier noch nie einsam war. Fast immer ist das Haus voller Studenten, so daß das Leben hier mehr dem in einer Jugendherberge ähnelt, als

dem eines Einsiedlers. Als Ende März Berit Kostka als letzte Feldassistentin die Forschungsstation verließ, wurde es dann aber doch ruhig. Zum ersten mal in vier Jahren konnte ich wirklich die Einsamkeit des Feldes genießen. Aber auch das war kein Dauerzustand. Zum einen war da ja immer noch Brigitte, welche die Hälfte der Zeit hier wohnt (ansonsten arbeitet sie im 160km entfernten Nachbarort). Zum anderen kamen Anfang April 9 Studierenden von der University of the Witwatersrand in Johannesburg zu einer einwöchigen Exkursion und im Mai gab die Forschungsstation fünf Besuchern des Namaqualand Colloquiums in Springbok Unterkunft. Als ich vor vier Jahren zum ersten Mal nach Goegap kam, erwartete ich, durch meine Feldarbeit monatelange Einsamkeit zu erleben. Aber das wird sich wohl nie wirklich ereignen – zum Glück!

Ihr

Carsten Schradin

SGM-Spiegel abonnieren:

Nur 20% der Leser des SGM-Spiegels haben diesen auch abonniert, dabei ist das Abonnement **KOSTENLOS!**

Um in Zukunft den SGM-Spiegel automatisch per Email zugeschickt zu bekommen, schreiben Sie eine Email an

info@stripedmouse.com

in den Betreff einfach „SGM-Spiegel Abo“, kein weiterer Text ist notwendig.

DIE UNTERSCHIEDLICHEN SCHAUPLÄTZE

Südafrika: Ist, wie der Name schon sagt, das südlichste Land in Afrika, am Kap der guten Hoffnung gelegen. Südafrika besteht aus einem Völkergemisch, ca. 75% Schwarze, 12% Weiße, 8% Farbige („Mischlinge“), sowie Inder, Malaien, einige Nachkommen der San (Buschmänner) und andere. Es ist die einzige Industrienation Afrikas mit einer sehr guten Infrastruktur und hervorragenden Versorgungsmöglichkeiten. Probleme stellen hingegen die hohe Rate an AIDS-Infizierten und die starke Kriminalität dar. Südafrika ist aber groß und in Namaqualand, wo wir arbeiten, gibt es diese Probleme kaum.

Sukkulentenkaroo: Dies ist ein sogenanntes Biom, beschreibt also eine Pflanzengesellschaft, genauso wie tropischer Regenwald, Savanne oder Tundra Biome sind. Die Sukkulentenkaroo ist ein Biodiversitätshotspot. Tatsächlich ist hier die Artenvielfalt genauso hoch wie in einem

tropischen Regenwald. Die Sukkulenterkaroo umfasst Namaqualand und Teile des südlichen Namibias. Im SGM-Spiegel werden die Wörter Namaqualand und Sukkulenterkaroo daher häufig synonym verwendet.

Namaqualand: Ist der Teil Südafrikas, welcher im Nordwesten liegt, zwischen Kapstadt und der Grenze zu Namibia. Heutzutage vor allem für seine Wildblumen bekannt, war Namaqualand Anfang des 20. Jahrhunderts eines der weltweit wichtigsten Abbaugelände von Kupfer. Inzwischen spielen die Diamantenminen eine wichtige Rolle. Namaqualand ist keine offizielle Provinz, sondern gehört zum Nordkap. Namaqualand ist eine der am dünnsten besiedelten Gegenden Südafrikas und auch eine der ärmsten. Dies liegt u.a. am trockenen, wüstenartigen Klima.

Springbok: Die inoffizielle Hauptstadt von Namaqualand. Sie hat nur etwa 20 000 Einwohner, aber ganz Namaqualand kommt am Wochenende hierher um einzukaufen. Dementsprechend bekommt man in Springbok fast alles, was man braucht. Es gibt auch zwei gut bestückte Supermärkte.

Goegap Naturreservat: Goegap wird ausgesprochen als „Guchap“. Dieses Naturreservat liegt nur 20 km außerhalb von Springbok. Im Frühling kommen Tausende von Touristen hierher, um die Wildblumen zu bestaunen. Ansonsten ist es eher ruhig und Oryx-Antilope, Springbok, Erdwolf, Mäuse und Mäuseforscher haben ihre Ruhe.

Field Site: Das Untersuchungsgebiet. Dies ist der Ort im Freiland, wo der Wissenschaftler seine Daten aufnimmt. Hier beobachten wir also die Mäuse.

NAMAQUALAND-WETTER

Von Carsten Schradin

Die letzten 3 Monate	April	Mai	Juni
Minimaltemperaturen			
Nachts	7	5	2
Tags	15	14	12
Maximaltemperaturen			
Nachts	20	20	10
Tags	32	28	22
Regenfall in mm	20.7	25.2	3.0
Regentage	6	6	3

Das Wetter der letzten Monate war gekennzeichnet vom Herbst und dem Einsetzen des Winters. Im Juni wurde es schrecklich kalt, morgens gab es häufig Frost. Zudem war es für die Gegend sehr feucht: Seit Jahresanfang hatte jeder Monat deutlich mehr Regen als der langjährige Durchschnitt. Entsprechend grün war es in Goegap: Die eigentliche Trockenzeit war

grüner als der Frühling im Jahr zuvor. Im Mai kamen bereits die ersten Blumen, hier und dort waren orange *Arctotis* Blumen zu sehen. Im Juni kamen immer mehr Blumen zum Vorschein und es ist zu erwarten, daß das Land im Juli und August nicht mehr grün sein wird, sondern ein rot-blau-gelbes Farbenmeer der Wildblumenpracht!

PERSONALIEN

Von Carsten Schradin

Anfang April kamen neun Studierende der Universität Witwatersrand für eine Woche nach Goegap. Die Exkursion diente dazu, den Studenten Feldtechniken beizubringen. Außerdem sollten sie etwas über Namaqualand lernen. Am ersten Tag ging es auf eine Fahrt durch Goegap, um die verschiedenen Management-Units des Reserves zu begutachten. Somit wurde den Studierenden schnell klar, was Namaqualand ausmacht: Die hohe Artenvielfalt an Pflanzen, deren Zusammensetzung sich auf kleinem Raum ändert. Anschließend wurden die Studierenden in drei Gruppen eingeteilt und mit je einer Aufgabe für die Woche betraut: 1. Fangen und Markieren von Mäusen, 2. Telemetrieren und 3. das Vermessen von Schlafnestern. Außerdem bekam jeder eine Mäusegruppe zugeteilt, die es morgens und abends zu beobachten galt. Mäuse und Studierende lernten sich schnell gegenseitig kennen. Highlights der Exkursion waren

zudem Poiky am Lagerfeuer (ein riesiger gußeiserner Topf mit einer Art Eintopf) und eine Nachtfahrt auf der unter anderem 10 Erdwölfe beobachtet werden konnten.



Die Exkursion von Johannesburg

Das Verhalten einer Feldassistentin (*Laborulus voluntarii*) an einem abgelegenen Ort in der Sukkulenterkaroo

Von Berit Kostka

„Ich würde mir es überlegen“ stand da in der Email, die mir sagte, daß meine Bewerbung als Feldassistentin in Goegap angenommen worden war. „Es werden keine anderen Feldassistenten da sein und es kann hier sehr einsam sein“. Nun, das ist doch genau das, warum ich gerne dorthin wollte, dachte ich! Ich wollte mehr über die in der Freilandbiologie angewandten Methoden lernen, aber auch herausfinden, ob es mir liegen würde, an einem abgeschiedenen Ort ohne viel menschliche Gesellschaft über längere Zeit zu arbeiten. Und wie ich gelernt habe! An meinem ersten Tag wurde ich den – mittlerweile allen Lesern wohlbekannten – Striemengrasmäusen (*Rhabdomys pumilio*) vorgestellt und lernte wie man dieselben am

besten fängt. Keine leichte Aufgabe! Nach den ersten paar Versuchen, diese agilen Tierchen mit ihrem doch sehr flinken Verteidigungsmechanismus zu handhaben, mußte die Aktion wegen meiner wunden Finger gestoppt werden. Wenigstens für den Moment. Aber es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen und nach einer Weile lernte ich den Trick und die Mäuse mußten sich geschlagen geben.

An den meisten Tagen wurde morgens und abends die obligatorische Nestbeobachtung durchgeführt, manchmal auch in Begleitung verschiedenster Versuchsobjekte wie zum Beispiel Mäusemodelle zum Messen der Temperatur am Sonnenbadeplatz. Es war immer wieder sehr angenehm den Mäusen beim Sonnenbad und ihren sozialen

Interaktionen zuzuschauen. Besonders morgens, wenn nach einem recht kühlen Beginn die Sonnenstrahlen auch meinen Rücken wärmten, langsam das Leben am Field Site erwachte und die Vögel den neuen Tag begrüßten.

Deutlich einfacher und schmerzloser als das Fangen war das Telemetrieren der Mäuse. Obwohl es während einer sehr heißen Periode – eines Nachmittags waren es 50°C! - doch sehr anstrengend war durch das Feld zu laufen, zeigten sich während der täglichen Runden auch einige andere Bewohner der Sukkulentenkaroo. Da gab es verschiedene Arten von Eidechsen und Skinken, Käfern und Vögeln. Von letzteren hat es mir der Bokmakierie besonders angetan, mit seinem melodiosen Gesang und wunderschöner Erscheinung. Von Zeit zu Zeit machte eine Gruppe Paviane von den Hängen aus mit lautem Geschrei auf sich aufmerksam und Herden von Springbok, Oryx-Antilope und Bergzebra zogen über die sanft rollenden Hügel. Doch auf ein Busch-Rendezvous hätte ich gut verzichten können, als ich auf eine Speikobra traf! Da war sie plötzlich, zischte mich an und versuchte, mit aufgeklapptem Schild Eindruck zu schinden. Ich weiß nicht wer den größeren Schreck gekriegt hat, aber glücklicherweise zog sich die Kobra schnell zurück. Trotz dieser nervenaufreibenden Begegnung war ich fasziniert, eine Schlange und ihre Reaktion auf Menschen in ihrem natürlichen Lebensraum zu sehen. Es hat sicherlich einige potentielle Vorurteile aus dem Weg geräumt!

Das absolute Highlight während meines Aufenthaltes in Goegap war jedoch eine Nachtfahrt durch das Reservat. Das war richtiges Safari-Feeling, auf der Ladefläche des 4x4 zu stehen und mit Spotlights durch die Nacht zu leuchten! Wir hatten das Glück auf unserer Seite, denn wir konnten Stachelschwein, Erdferkel und Erdwolf sehen, aber auch Schakale und Löffelhunde.

Wie wird man eigentlich Feldassistent?

Als FeldassistentInnen kommen nur Leute mit biologischen Vorkenntnissen in Frage. Dies sind vor allem BiologiestudentInnen, aber auch Studierende ähnlicher Fachbereiche wie Tiermedizin können sich bewerben. Aufgaben der FeldassistentInnen sind: Fangen und Markieren von Mäusen, Telemetrieren, Verhaltensbeobachtungen, Hilfe bei der Instandhaltung der Forschungsstation und vieles mehr. Wer Interesse daran hat, eventuell trotz all der Unannehmlichkeiten für 2-3 Monate nach Goegap als FeldassistentIn zu kommen, schreibt an Email an: INFO@STRIPEDMOUSE.COM (in den Betreff „FA“ schreiben). Ich werde dann weiteres Informationsmaterial zuschicken.



Daniela Fischer war 2003 als Feldassistentin da. (Bild C. Schradin).

Während meiner Zeit in Goegap lernte ich eine Menge über feldbiologische Methoden und hatte die Möglichkeit, sie ausführlich zu üben. Da ich die einzige Feldassistentin war, hatte ich das beste Student-Betreuer Verhältnis, das man sich wünschen kann und - was sehr angenehm war – ich hatte mein eigenes Zimmer! Einsamkeit stellte sich überhaupt nicht ein. Statt dessen konnte ich die Natur umso mehr genießen, den phantastischen Sternenhimmel bewundern und fand die Ruhe, sogar die Kleinsten unter den Kleinen zu begutachten.

DOKTORARBEIT ÜBER DIE GRÜNDE FÜR MONOGAMIE BEIM KURZOHRRÜSSELSPRINGER VON MELANIE SCHUBERT

By Carsten Schradin

Melanie Schubert führte letztes Jahr ihre Diplomarbeit über weibliche Fortpflanzungsstrategien bei der Striemengrasmaus in Goegap durch. Hierbei erwies sie sich als höchst motiviert und demonstrierte ihre Fähigkeit hart und auch selbständig zu arbeiten, sowie ihr tiefes Verständnis für die wichtigen und interessante Fragen in der Verhaltensbiologie. Zurück in Deutschland schrieb sie ihre Diplomarbeit und arbeitete gleichzeitig daran, dieses Jahr nach Goegap zurück zu kommen, dieses mal für eine Doktorarbeit. Sie reichte beim DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) einen Antrag ein für ein Stipendium um: „Life History und Monogamie bei Kurzhohrrüsselspringern (*Macroscelides proboscideus*)“ zu untersuchen. Ende Juni hörte sie – und ich – hoch erfreut, daß der Antrag angenommen wurde!
In der nächsten Ausgabe des SGM-Spiegels



Suche nach 8 Sponsoren, die die Kosten für die Transmitter für je eines Paares übernehmen würden. Ein Paar Transmitter kostet 260 Euro. Jedes Studienpaar wird nach dem Sponsor benannt oder nach einem vom Sponsor gewählten Namen (Z.B. Paar Meier, Paar FC Bayern München etc.). Die Sponsoren werden zudem im nächsten SGM-Spiegel namentlich erwähnt.
Wer ein Paar sponsern will, schreibt bitte an: info@stripedmouse.com!

wird Melanie im Titelthema ihre Doktorarbeit vorstellen. Dies war eigentlich schon für diese Ausgabe geplant gewesen, aber das Schreiben eines Antrages und einer Diplomarbeit war genug Arbeit für ein paar Monate. In ihrer Arbeit wird Melanie untersuchen, warum Kurzhohrrüsselspringer monogam sind, obwohl keine Paarbindung zwischen Männchen und Weibchen besteht, d.h. die beiden nicht voneinander angezogen sind und sich nicht besonders gut leiden können.

Sponsoren für Transmitter gesucht: Melanie wird insgesamt 16 Pärchen von Kurzhohrrüsselspringern mit Transmittern ausstatten, an zwei verschiedenen Field Sites in Goegap. Dies wird es ihr ermöglichen, die Sozialstruktur der Tiere zu untersuchen: Wie groß sind die Home Ranges, in wie weit überlappen sie zwischen dem Männchen und Weibchen eines Paares, besucht das Männchen auch andere Weibchen, sind die Tiere eines Paares häufig nahe beieinander? Hierfür braucht Melanie mindestens 8 Paare an Transmittern, um 8 Paare der Tiere gleichzeitig untersuchen zu können. Wir sind daher auf der

HOMEPAGE: STRIPEDMOUSE.COM

Von Carsten Schradin

Seit Mai ist unsere Homepage unter www.strippedmouse.com fertig gestellt. Hier finden Sie zahlreiche Informationen zu unserem Projekt. Während den SGM-Spiegel Lesern bereits vieles bekannt sein dürfte, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit vor allem auf folgendes richten:

1. Unter

http://www.strippedmouse.com/site1_2_1_de.htm können Sie wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Artikel herunterladen.

2. Wollen Sie unsere Mäuse mal in Aktion sehen? Unter

http://www.strippedmouse.com/site1_5_de.htm können Sie kurze Videoclips herunterladen.

Die Homepage wurde von meinem Bruder Jens Schradin entworfen. Er hat manchen Abend und manche Nacht damit verbracht, das Projekt zu verwirklichen. Hierfür ein herzliches Dankeschön!

Homepage Statistik

	April	May	June	Total letztes Quartal
Aufrufen von stripedmouse.com	2 881	2 774	1 809	7 464
Downloads FSM-TIMES, SGM-Spiegel	33	355	493	881

TITEL: NAMAQUALAND – EINE KURZE ZEITREISE DURCH DIE GESCHICHTE

Von Berit Kostka

Mit lautem Dröhnen fuhr der Bus, der mich den langen Weg von Kapstadt hierher gebracht hatte, von der Haltestelle an der TOTAL-Tankstelle weg. Da war ich nun, in der rabenschwarzen Nacht der frühen Morgenstunden in Springbok und hatte nicht die leiseste Ahnung, was mich hier erwarten würde. Bisher hatte ich nur schwammige Informationen von Freunden, die von Springbok erzählt haben und ein Foto, das ich in einer früheren Ausgabe des SGM-Spiegels gesehen hatte. Mit so wenig Reisevorbereitung konnte ich es natürlich nicht abwarten zu sehen, in was für eine Umgebung der Bus mich gerade gespuckt hat und wie die Bewohner dieser Gegend waren. Aber ich mußte meine Neugier zunächst unbefriedigt lassen – eine Antwort auf meine Fragen sollte ich erst ein paar Stunden später finden, als die Sonne über der inoffiziellen Hauptstadt Namaqualands aufging.

Als ich am nächsten Morgen aus dem Hotel kam, konnte ich mit wegen des gleißenden Sonnenlichtes zugekniffenen Augen einen ersten Blick auf meine neue Umgebung werfen. Der erste Eindruck war, daß Springbok überhaupt nicht so aussah, wie ich es mir vorgestellt hatte. Nicht, daß ich überhaupt irgendwelche Vorstellungen hatte! Die Gebäude an der Hauptstraße erinnerten mich irgendwie entfernt an die Goldgräberzeit in den USA. Dahinter erhoben sich felsige Hügel, die nur spärlich mit Büschen bedeckt waren. So fand ich mich in der Sukkulenten-Karoo von Namaqualand wieder, berühmt für die unübertroffene Vielfalt an Sukkulenten und Wildblumen im Frühling, die seinesgleichen sucht.

Aber wo genau in Südafrika befindet sich eigentlich Namaqualand? Es liegt an der Westküste von Südafrika und ist Teil der Karoo-Namib-Region. Diese kann man in drei Gebiete unterteilen: Die Wüste Namib, die Nama-Karoo und die Sukkulenten-Karoo. Letztere reicht von Klaver und

Loeriesfontein im Süden, in der Nähe von Springbok und Steinkopf im Osten vorbei bis hoch nach Namibia an die Küste nördlich von Lüderitz. Es gibt fünf geographische Regionen in Namaqualand, die sich nach ihrer jeweiligen landschaftlichen Beschaffenheit und Klimaverhältnissen einordnen lassen. Von Süden nach Norden sind das die Knersvlakte mit weitläufigen Ebenen und das zentrale Hardeveld, das weitgehend aus Granithügeln besteht. Entlang der Westküste zieht sich das riesige Sandveld, das, wie der Name schon sagt, hauptsächlich aus Sanddünen besteht. Weiter im Landesinneren befindet sich die gebirgige Region Kamiesberg und schließlich ganz im Nord-Westen das Richtersveld mit beeindruckenden Bergwüsten und trockenen Ebenen. Die Sukkulenten-Karoo von Namaqualand ist eine Gegend, die den Niederschlag hauptsächlich im Winter erhält, was unter den anderen Wüsten dieser Erde eher ungewöhnlich ist. Die jährliche Niederschlagsmenge bewegt sich zwischen 50mm an der Küste und etwa 300mm am Kamiesberg. Die Quecksilbersäulen können sich im Sommer tagsüber ohne weiteres in den Mitt-Vierzigern ansiedeln, während sie sich in Winternächten auch mal in die Gegend um den Nullpunkt zurückziehen. Ich war fasziniert von dieser kahlen Landschaft und begann mich zu wundern, von der hohen Biodiversität mal abgesehen, wie es eigentlich dazu kam, daß sich hier Menschen niedergelassen haben. In dieser Halbwüste, wo es doch scheinbar keinen Tropfen Wasser zu finden gibt, ganz zu schweigen von der sehr kargen Vegetation, die es doch unmöglich machen sollte, genug Futter für Nutztiere zur Verfügung zu stellen. Wie stellten es die ersten Siedler an, sich hier über Wasser zu halten? Ich wollte mehr über die Geschichte der menschlichen Besiedelung des Namaqualandes herausfinden.

Die Wiege der Menschheit

Schon vor etwa drei Millionen Jahren zog der erste Hominide, *Australopithecus*, in kleinen Clans durch Namaqualand. Der von ihm abstammende *Homo erectus*, der schon fähig war Werkzeuge zu benutzen, besiedelte das Land vor etwa 800000 Jahren. Diese Jäger und Sammler aßen hauptsächlich wilde Pflanzen und bedienten sich an Beute, die von anderen Raubtieren gerissen worden war. Das konnte zum Beispiel Nashorn, Nilpferd, Riesengnu oder Büffel gewesen sein, aber auch kleineres Wild wie Wildschweine und Buschböcke. Vor etwa 120000 Jahren hatte sich aus *H. erectus* *H. sapiens* entwickelt. Überbleibsel und Beweise seiner Fähigkeit Werkzeuge auch selber herzustellen, lassen sich an vielen Stellen in Namaqualand finden. Waffen ermöglichten es *H. sapiens*, Tiere zu erlegen, die viel größer waren als er selber. Dennoch formten Beeren, Knollen und andere Pflanzenteile den Großteil seiner Nahrung. *H. sapiens sapiens* trat vor etwa 40000 Jahren auf den Plan. Er ist unser aller gemeinsamer Vorfahr. Die sogenannten Buschmänner, oder San, zogen von der Küste ins Hinterland, immer auf der Suche nach geeigneter Beute oder Pflanzen, die sie sammeln konnten. Doch die einzigen Zeichen ihrer Kultur, die heute noch zu sehen sind, sind die einzigartigen Felsgravuren oder -zeichnerien.

Während sich in Ägypten schon vor etwa 5000 Jahren eine großartige Kultur entwickelt hatte und die Römer sich der Erweiterung ihres mächtigen Reiches widmeten, blieb es in Namaqualand bezüglich der kulturellen Entwicklung recht ruhig. Das änderte sich erst, als vor etwa 2000 Jahren die Khoikhoi, oder Nama, vom heutigen Nord-Botswana her einwanderten. Sie brachten etwas mit sich, das den San bisher unbekannt war und das gleichzeitig ein geeignetes Mittel zu Reichtum und Macht darstellte: Nutztiere, hauptsächlich Ziegen oder Rinder. Bis zum heutigen Tag ziehen die Nachfahren der Nama im Richtersveld mit ihren Tieren durch die Landschaft, immer dem Regen und damit frischem Grün folgend.



Traditionelle Nama Hütte

Doch es blieb nicht bei dem friedlichen Miteinander zwischen San und Nama. Die Tiere der Nama grasten die Gebiete ab, die das Wild brauchte, von dem die San abhingen. Und die Nama mit ihrer weiterentwickelten Sozialstruktur, sie hatten Anführer, kannten Privateigentum und individuellen Reichtum, besetzten Gebiete, an denen auch die San als Jäger und Sammler interessiert waren. So war ein Konflikt unvermeidbar. Doch die schwächeren San mußten sich in weniger gute Gebiete zurückziehen, wurden zu Viehdieben oder wurden von den Nama versklavt, um als Jäger für sie zu arbeiten.

Die Europäer kommen!

Mit der Ankunft der ersten holländischen Pastoralisten, oder *trekboere*, im Jahre 1652, drang eine neue Gruppe von Nomaden in Namaqualand ein. Waffen und eingeschleppte Krankheiten machten es leicht, die von den Nama besetzten Gebiete zu erobern. Doch zwischen 1770 und dem Beginn des 19. Jahrhunderts forderten die Nama und San erfolgreich ihr Land zurück und machten so die Ausbreitung der holländischen Kolonie rückgängig. Erst die Briten, die 1806 ihr grausames und entwürdigendes Kommando-System einführten, ließen die Urvölker des Namaqualandes aufgeben. Die San wurden entweder gejagt, versklavt oder in ökologisch minderwertige Randgebiete verbannt. Die Nama erwartete ein ähnliches Schicksal. Sie wurden ebenso versklavt, von den *trekboere* als Arbeiter benutzt oder in Gebiete wie den Kamiesberg und das Richtersveld abgeschoben. Diese

Gegenden sind heute als Gemeinsames Land (*communal land*) bekannt und etwa 40% der Bevölkerung von Namaqualand lebt dort. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dort Missionsstationen errichtet und wo es durch ausreichend Niederschlag möglich war bestritten die Menschen ihren Lebensunterhalt mit Ackerbau, meist Weizen. Heutzutage arbeiten die meisten Nachfahren der Nama entweder in der Fischereiindustrie an der Westküste oder sind bei den großen Firmen im Kupfer- und Diamantengeschäft angestellt. Darüber aber später mehr. Diese gravierenden Eingriffe in das Leben der Urvölker im Namaqualand hat die traditionelle nomadische Lebensweise der San und Nama komplett und unwiederbringlich zerstört. Bis auf die Ausnahme der Nama im Richtersveld, die immer noch mit ihren Herden umherziehen.



Nama-Frau

Als der Trend zum privaten Landbesitz aufkam, kam auch die nomadische Lebensweise der *trekboere* zum Ende. Die Dutch East India Company führte 1708 in der Kapkolonie ein System ein, das die Nutzung eines Stückes Land sicherstellte, aber auch den *trekboere* erlaubte, ihre Schafe auf unbenutztem Land zu weiden. Unter Britischer Regierung kam eine neue Legislatur heraus, die es 1878 weißen Bauern ermöglichte, ihr eigenes Land zu erstehen und schon bald darauf gab es in Namaqualand keinen Flecken freies Land mehr. Die Bauern zäunten ihren Besitz ein und ermöglichten sich so ein internes Rotationssystem für das Beweiden, sie ahmten also das Umherziehen der Herden nach. Landwirte heute besitzen zusätzlich

noch Ländereien in weit entfernten Gebieten mit Sommer-Niederschlag und die Tiere werden mit großen, lauten, stinkenden Lastwagen quer durch das Land dorthin „getrieben“. Zeiten, in denen die Tiere in langsamen Treks unter dem Sternenhimmel zu neuen Weidegründen getrieben wurden, gehören lange der Vergangenheit an.

Auf Schatzsuche

Doch Namqualand hielt noch andere Überraschungen bereit, die es seinen Bewohnern sogar bis heute ermöglichen sollte, sich einen Lebensunterhalt zu verdienen: wertvolle Metalle und edle Gesteine. Interessanterweise wurden die mineralischen Reichtümer Namaqualands nur dadurch entdeckt, daß ein gewisser Holländer mit Namen Jan van Riebeeck, der erste Kommandeur einer permanenten Siedlung am Kap, der Legende über das Goldene Königreich von Monomotapa nachgehen wollte. Viele Holländer glaubten fest daran, daß in diesem mythischen Königreich unglaubliche mineralische Schätze zu finden seien. So wurden zwischen 1660 und 1664 sechs Expeditionen auf die Suche nach diesem Königreich geschickt. Da sie aber während der heißen Sommermonate unterwegs waren und von den extremen Klimaverhältnissen nichts ahnten, mußten alle früher oder später aufgeben. Als Simon van der Stel 1679 am Kap ankam, um die Regierung zu übernehmen, wurden zwischen 1682 und 1685 vier weitere Expeditionen losgeschickt. Diesmal während des weniger heißen Frühlings. Die dritte der Expeditionen war erfolgreich, sie fand den Kupferberg, der auch Carolusberg oder *Koperberg* (heute Teil des Goegap Nature Reserve) genannt wurde, und brachte etwas Kupfererz zurück nach Kapstadt. Van der Stel war so begeistert, daß er persönlich die vierte Expedition leitete und sogar drei Schächte in den Kupferberg graben ließ. Doch das gewonnene Erz enthielt nicht so viel reines Kupfer wie zuerst erhofft und zusätzlich erschwerten die kargen landschaftlichen Bedingungen, weder Bäume noch Wasser waren zu finden, und die noch immer hafensele Kuste die Errichtung einer lohnenden Kupferabbauindustrie. Unter der Führung von Hendrik Hop wurde 1761 erneut eine Expedition nach Namaqualand gesandt. Das

Erz des Kupferberges wurde erneut untersucht, aber wieder als recht kupferarm befunden. Ganz in der Nähe wurden jedoch reiche Kupfervorkommen gefunden und trotzdem konzentrierte sich die Expedition auf mögliche Vorkommen am Oranje-Fluß im heutigen Richtersveld. Aber auch hier traf man auf die gleichen Probleme wie schon van der Stel. Es waren keine Rohstoffe zum Kupferabbau vorhanden und der Fluß war durch Untiefen nicht zur Schifffahrt geeignet.

So wurde die Erkundung der Kupfervorkommen in Namaqualand erst mal auf Eis gelegt. Erst als im Jahre 1736/37 James Alexander eine Expedition in die Gegend unternahm, fand er Vorkommen sehr kupferreichen Erzes an den Ufern des Oranje-Flusses. Nun erwachte das Interesse am Kupfer erneut. Doch es sollte noch ungefähr 10 Jahre dauern, bis die neu gegründete South African Mining Company anfang das Erz kommerziell abzubauen.

Namaqua Game Lodge



Die Namaqua Game Lodge liegt direkt neben der N7, nur 25 km südlich von Springbok. Hier gibt es gemütliche Übernachtungsmöglichkeiten, einen Campingplatz, 4x4 Strecken für Geländewagen und Wanderpfade. Es gibt sieben luxuriös ausgestattet Gästezimmer mit Kaffeemaschine, Kühlschrank und eigenem Eingang vom Hof aus. Frühstück wird im Haus serviert und bei Bedarf gibt es köstliche Hausmannskost nach Namaqualand Art zum Abendessen. An Wildtieren gibt es Spießbock, Springbock, Eland-Antilope und Vogel Strauß auf der Farm zu bewundern, welche 5000 ha groß ist. Abenteuerer können auch einen Tag mit dem Schäfer verbringen und die Natur auf diese Weise genießen.

Es werden geschliffene Namaqualand Diamanten zum Verkauf angeboten. Die Preise sind durchaus bezahlbar. Zu jedem Stein gibt es ein internationales Zertifikat. Ein solcher Diamant ist sicherlich eines der edelsten und unvergänglichsten Souvenirs aus Südafrika.

Namaqua Game Lodge, Lynnette & Dirk.

Tel: + 27 27 718 1268

Fax: + 27 27 718 2873

Cell: +27 82 552 3354

Email: namgam@isat.co.za

PO Box 880, Springbok, 8240, RSA.

Eine Weile später kam der Deutsche von Schlicht nach Namaqualand und entdeckte durch Zufall ein riesiges Kupfervorkommen auf der Farm Springbokfontein. Zurück in Kapstadt versuchte er fieberhaft, Investoren für ein Kupferabbaugeschäft zu finden, blieb aber erfolglos. Sein Mitbewohner Jencken, der von den Vorkommen in Springbokfontein wußte, warb hinter dem Rücken von Schlichts die Firma Phillips & King als Investoren, die Springbokfontein zusammen mit allen Schürf- und Erweiterungsrechten im Jahre 1850 aufkauften. Damit war der Grundstein für eine kommerzielle Ausbeutung der Kupfervorkommen in Namaqualand gelegt und sollte zu einem regelrechten „Kupfertausch“ führen.

Namaqualand im Kupferwahn

Das Wachstum der Farm Springbokfontein war direkt mit der Eröffnung der dortigen Kupfermine verbunden. Es entwickelte sich rasch von einer Ansammlung aus einer Lehm- und ein paar Mattenhütten zu einer großem Minenstation mit Häusern für alle Arbeiter und sonstigen Angestellten, Lagerhäuser, Wagenreparatur, Schmieden, Ställen und Futterläden. Natürlich darf man Notwendigkeiten wie ein Postamt, eine kleine Kirche und – für alle Fälle – ein Gefängnis nicht vergessen. Die Arbeitergesellschaft bestand hauptsächlich aus Farbigen, aber auch zugewanderte Handelsleute, Soldaten, Seemänner, Bauern und Felsarbeiter trugen zur Ergiebigkeit der Mine bei. Doch die Kupfervorräte der Mine sollten bald erschöpft sein und Springbokfontein wäre vollkommen verwaist, wäre es nicht 1855 zum Sitz des Magistrates der Cape Copper Mining Company erwählt worden. Erster Inhaber des Magistrats war ein Mr. Anthing. Er wurde jedoch von E.A. Judge im Jahre 1861 abgelöst. Allerdings hatte Anthing schon die Idee, den Hauptsitz an einen anderen Ort zu legen, denn das mittlerweile zum Dorf herangewachsene Springbokfontein gehörte zum Privatbesitz der Firma Phillips & King. Anthing mußte vor jeder Entscheidung Rücksprache mit Phillips & King halten, was natürlich eine enorme Einschränkung war. Es ging sogar so weit, daß nur Leute, die Phillips & King als „würdig genug“ empfand, in Springbokfontein übernachten durften. Sogar verheirateten Leuten war es verboten

sich im Dorf niederzulassen. Das machte es natürlich schwierig, bestimmte Ämter, wie zum Beispiel einen Rechtsanwalt, zu besetzen. Erst im Jahre 1862 wurde Springbokfontein der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und es begann sich ein reges Sozialleben zu entwickeln. Fünf Jahre später hatte Springbokfontein auch ein eigenes Schmelzwerk bekommen, das es ermöglichte, das geförderte Erz direkt weiterzuverarbeiten. Doch nicht weit entfernt, in Okiep, wirtschaftete ein Schmelzwerk wesentlich effizienter als in Springbokfontein. So wurde der Hauptsitz der Cape Copper Mining Company dorthin verlegt. Dies führte zu einer rapiden Abwanderung der Bevölkerung aus Springbokfontein, das sich im Jahre 1875 von einer 244 Einwohner zählenden Siedlung innerhalb von zwei Jahren zu einer Geisterstadt entwickelte.



Springbokfontein 1880

Doch es sollte nicht dabei bleiben. Als 1881 die Transportkosten für Kupfererz wesentlich sanken, wurde die Mine in Springbokfontein wieder eröffnet. Die Bevölkerung stieg bis 1887 wieder auf die ursprüngliche Zahl an. Aber das Leben gestaltete sich äußerst hart, da Springbokfontein von dem sogenannten „Super“, einem Repräsentanten der Cape Copper Mining Company, regiert wurde. Er hatte eine regelrechte Tyrannei über die Stadt gelegt, erkannte den Bewohnern und Arbeitern keinerlei Rechte zu. Als schließlich dann noch eine schwere Dürre hereinbrach und Springbokfontein während des

Burenkrieges¹ angegriffen wurde, kollabierte die Einwohnerzahl erneut und das Dorf war verlassen und heruntergekommen. Doch im Jahre 1900 kehrte das Leben zurück. Man pflanzte Bäume, um den Ort etwas ansehnlicher zu machen, eine Bibliothek wurde 1909 eröffnet. Die erste öffentliche Schule begann den Unterricht im Jahre 1911 und ab 1914 wurden sogar Führerscheine ausgestellt. Die Kupfermine mußte im Lauf der Zeit schließen, doch Springbokfontein blieb als lokales Zentrum erhalten. Der Name wurde 1911 zu seiner heutigen Form gekürzt.

Das größte Problem der kommerziellen Abbaubranche war jedoch und ist heutzutage immer noch, die große Distanz zwischen den Minen und den Absatzmärkten. Das am häufigsten benutzte Gefährt zum Transport des Erzes war der recht leicht gebaute Kap-Wagen (Cape Wagon), der von zehn Maultieren gezogen wurde. Den etwas schwereren Ochsenwagen benutzte man hauptsächlich während besonders guter Zeiten, da man mit ihm mehr Last transportieren konnte. Doch da das Erz über lange Strecken weitestgehend auf Sandstraßen befördert werden mußte, war die Last, die die Tiere auf den Wägen ziehen konnten sehr beschränkt. Daher lohnte sich diese Art des Transportes kaum. Phillips & King kaufte alle Farmen, die auf dem Weg nach Hondeklip Bay lagen, auf, um den Transport ihres Erzes an die Küste zu sichern. 1852 wurden die ersten 11 Tonnen Erz auf dem Dampfer *Bosphorus* ausgeschifft. Der winzige Küstenort Hondeklip Bay entwickelte sich daraufhin rasant und war 1857 zu einem eifrigen Hafen geworden. Die Bedeutung als Handelshafen wuchs

¹ Der erste Burenkrieg, auch Unabhängigkeitskrieg genannt, fand im Jahre 1881 statt. Die Holländer gewannen ihre Unabhängigkeit von den Briten zurück und gründeten die Zuid-Afrikaansche Republiek (ZAR).

Der zweite Burenkrieg dauerte von 1899 bis 1902. Nachdem in der Nähe von Johannesburg Gold entdeckt wurde, kam es zu einer Flut von Einwanderern, die unter der Regierung Krugers zwar Steuern zahlen mußten, aber keinerlei Wahlrecht besaßen. Nach dem Sieg der Briten fielen die holländischen Kolonien an England zurück.

stetig und so bekam Hondeklip Bay 1862 den Grad eines unabhängigen Verwaltungsbezirkes verliehen. Jetzt fehlte nur noch eine gut ausgebaute Hauptstraße zwischen Springbokfontein und Hondeklip Bay, um die Lage perfekt zu machen. Diese Straße sollte später unter dem Namen „Messelpad“ bekannt werden. Die Situation änderte sich jedoch dramatisch, als 1873 eine Eisenbahnlinie zwischen Okiep und Port Nolloth eröffnet wurde. Die Einwohnerzahl von Hondeklip Bay sank zusehends und der Grad eines separaten Verwaltungsbezirkes wurde 1877 aberkannt. Heute dient Hondeklip Bay als kleiner Handelshafen für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Einen weiteren potentiellen Exporthafen sah man in Port Nolloth, nördlich von Hondeklip Bay. In früheren Zeiten verdiente man sich dort den Lebensunterhalt durch den Verkauf von Seehundfleisch und -häuten. Daher rührt auch der ehemalige Name Robbe Bay. Port Nolloth wies gegenüber Hondeklip Bay einige geographische Vorteile auf. Dennoch erreichte es nie die gleiche Bedeutung als Handelshafen für Kupfererz. Eine mögliche Erklärung dafür könnte die schlechte Instandhaltung der bestehenden Handelsstraße sein, doch auch das frühe Schließen der Minen im Norden Namaqualands taten ihr übriges. Mit dem 1869 begonnenen Bau der - zunächst von Maultieren gezogenen - Eisenbahnlinie zogen immer mehr Leute nach Port Nolloth und bald schon übertraf seine Einwohnerzahl die von Hondeklip Bay, mit 2000 gezählten Bewohnern im Jahre 1882.



Port Nolloth im Jahre 1905

Erst 1886 wurde die Bahnlinie auf Dampfbetrieb umgestellt. Auch Port Nolloth wurde zu einem unabhängigen Verwaltungsbezirk, obwohl einige lebensnotwendige Güter alle 14 Tage immer noch per Schiff aus Kapstadt angeliefert und Wasser aus fünf Meilen Entfernung angeschleppt werden mußte.

Trotz all dieser positiven Entwicklungen bot Port Nolloth einen jämmerlichen Anblick. Es war verdreckt und von Armut gekennzeichnet. Erst 1896 wurde ein Sanitärsystem eingerichtet. Und dennoch konnte die Lage auch während der kommenden 40 Jahre nicht verbessert werden.

Ganz anders war die Situation in Okiep, das sich bis Mitte der 1860er Jahre zur wichtigsten Mine der Cape Copper Mining Company entwickelt hatte. Obwohl die Arbeitsverteilung sehr rassistisch gekennzeichnet war – schwarze Arbeiter unter weißer Aufsicht – war Okiep doch zu einem Schmelztiegel aller möglichen Nationen geworden. So fanden sich Engländer, Franzosen, Kolonial-Holländer, Deutsche, Portugiesen, Italiener unter afrikanischen Völkern wie San, Damara und Nama, um nur einige zu nennen. Es mangelte an nichts. Im Ort gab es Läden, Büros, Stallungen, Werkgaragen und eine Kirche, die gleichzeitig als Schule benutzt wurde. Um die Kranken zu behandeln, hatte man ein kleines Krankenhaus errichtet und natürlich darf man die Wohnhäuser der Arbeiter und Mechaniker nicht vergessen. Das Leben in Okiep gestaltete sich also für die damalige Zeit recht angenehm, wären da nicht die Schmelzwerke gewesen. Sie verschmutzten die Luft gewaltig und machten Okiep doch zu einem recht ungesunden Flecken Erde. Gegen Ende der 1880er Jahre, als die Einwohnerzahl etwa 2000 betrug, wurden zwei bis drei Beerdigungen pro Woche dem Bergbau zur Last geschrieben.

Nachdem Okiep 1902 etwa einen Monat lang während des Burenkrieges besetzt war, währenddessen die Bahnlinien schwer beschädigt wurden, begannen harte Zeiten für die Abbaugesellschaften in Namaqualand. Zusätzlich erschwerten ein Mangel an Rohstoffen wie Koks die anhaltende Schwierigkeit des Transports und ein Verbot des Exports von Schlacke nach England die Situation. Letztendlich

mußte die Cape Copper Mining Company 1919 schließen, was ein schwerer Schlag für Okiep und Port Nolloth war. Die Menschen hatten nicht mehr genug Geld, sich ihr tägliches Brot zu kaufen. Auch die Namaqua Copper Company mußte alle Abbauaktivitäten 1931 einstellen.



Minenarbeiter in Okiep (etwa 1890)

1939 lebte das Minengeschäft wieder auf, als die Okiep Copper Company alle Besitzungen der Namaqua Copper Company aufkaufte. Sie errichtete 1945 in Okiep ein Abbau-, Mahl- und Elektrizitätswerk, wodurch die Mine wieder in Betrieb genommen werden konnte. Doch nach mehreren Versuchen die Bahnlinie nach Port Nolloth zu verbessern, wurde diese 1944 geschlossen und abgerissen. Port Nolloths Aufgabe als Exporthafen wurde aufgrund einer Reihe schlechter Eigenschaften, wie zum Beispiel ein ungeschützter Hafen, eingestellt. Statt dessen wurde das Kupfererz per Bahn nach Kapstadt zum Export transportiert. Das alte Problem einer unzureichenden Wasserversorgung der Minen blieb bestehen, bis in den 1940er Jahren Pipelines zu Wasserreservoirs und zum Oranje-Fluß gelegt wurden. Heutzutage sind nur noch sehr wenige der Kupferminen in Betrieb.

Glitzern im Sand

Auf einem Tagesausflug nach Port Nolloth sah ich etwas merkwürdig aussehende Fischerboote mit langen dicken Schläuchen, die neben ihnen im Wasser trieben. Wozu dienten sie, fragte ich mich? Es seien Diamantenfischerboote, die mit den Schläuchen die Diamanten vom Grund des

Meeres wie ein Staubsauger aufsaugen, wurde mir gesagt. Diamanten – der zweite Bodenschatz Namaqualands, deren Suche und Abbau sich zu einer regelrechten Manie entwickeln sollte.

Der erste, der nach den glitzernden Steinchen suchte, war Fred Cornell. Er kam 1901 nach Südafrika. Er glaubte große Diamantenvorkommen am Oranje-Fluß zu finden, die einst von weiter landeinwärts mit dem Fluß fortgewaschen wurden. 1910 startete Cornell eine Expedition die ihn von den Augrabies Falls entlang der Flußufer an die Küste in die Nähe von Alexander Bay bringen sollte. Immer wieder drehte er die Kiesel um, in der Hoffnung darunter den erhofften Reichtum zu finden. Doch es schien, wie heute bekannt ist, daß Cornell die Diamanten immer nur um Haaresbreite verpaßte. Dennoch war er überzeugt davon, in genau der Gegend Diamanten zu finden, in der er bereits suchte. Um seine Finanzen etwas aufzubessern ging er zurück nach London, um nach Investoren zu suchen. Das Schicksal machte ihm jedoch einen Strich durch die Rechnung, als er tragischerweise bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam, bevor er nach Namaqualand zurückkehren konnte.



Diamanten-Boote in Port Nolloth

Deutlich erfolgreicher waren die Expeditionen von Jack Carstens. Er war der erste der 1925 die verführerischen Edelsteine an der Küste Namaqualands fand. Gerade hatte er in der Nähe von Port Nolloth und auf der Farm Kleinzee weiter südlich eine kleine Diamantenindustrie eröffnet, als ein gewisser Hans Merensky, deutscher Geologe, anfang, in der Gegend nördlich von Port Nolloth nach Diamanten zu

suchen. Fälschlicherweise ist er dafür bekannt geworden, als erster dieselben entdeckt zu haben. Doch tatsächlich hatte er erst zwei Jahre nach Carstens das Glück in Alexander Bay Vorkommen der kleinen Juwelen zu entdecken, und zwar in genau der Gegend, die Cornell Jahre zuvor so pingelig abgesucht hatte.



Diamantenmiene in Kleinzee

Merensky konzentrierte sich auf die südliche Seite der Mündung des Oranje-Flusses. Er glaubte auch, daß die Diamanten von landeinwärts mit dem Fluß Richtung See gewaschen wurden. Dort sollten sie von einer urzeitlichen Strömung nach Süden getragen worden sein. Also mußten auf der Südseite der Mündung Diamanten zu finden sein. Eine andere Theorie um das Gedankengut Merenskys besagt, daß er glaubte, durch eine Änderung der Meeresströmungen sei die Flußmündung nach Norden verschoben worden. Daher mußte er nur die ursprüngliche Mündung finden und dort anfangen, nach den kleinen Kostbarkeiten zu suchen. Woran er nun wirklich glaubte, können wir nicht wissen. Tatsache ist jedoch, daß er Recht hatte – allerdings aus den falschen Gründen, wie es recht häufig unter großen Denkern ist. Aber es hat ihm zu Erfolg im Diamantengeschäft verholfen. Heute ist bekannt, daß die Diamanten mit dem Benguela-Strom, der aus der Antarktis kommt, nach Norden getragen wurden. Vor Jahrmillionen trat der Oranje-Fluß etwa dort in die See, wo es heute der Olifants-Fluß tut, nahe der südlichen Grenze von Namaqualand. Daher lassen sich Diamanten entlang der gesamten Küste finden.

Als 1908 an der Küste zwischen dem Oranje-Fluß und Lüderitz in Namibia Diamanten entdeckt wurden, löste das eine wahre Manie aus. Horden von Diamantensuchern fielen über Lüderitz ein, in der Hoffnung unvergleichbaren Reichtum im Sand vergraben zu finden. Doch die Situation geriet außer Kontrolle und die damalige Deutsche Regierung erklärte das Gebiet noch im gleichen Jahr zum Sperrgebiet. Individuelles Diamantensuchen war von nun an verboten, und alle diejenigen, die Gebiete besetzt hielten, wurden gezwungen, Firmen zu gründen. Das Sperrgebiet existiert bis zum heutigen Tag und immer noch ist es keinem normal Sterblichen erlaubt es zu betreten, außer mit Sondergenehmigung und nur auf geführten Touren.

Namaqualand stellt sich also als ein Land heraus, dem man durchaus ein Überleben abgewinnen kann. Die Urvölker taten dies, indem sie auf die Natur hörten und auf die Zyklen reagierten. Die Europäer waren mehr von Gier und Materialismus getrieben und wandten daher eher radikale und auch respektlose Methoden an, um an die versteckten Reichtümer zu gelangen. Natürlich haben darunter nicht nur die Ureinwohner gelitten, sondern auch die Landschaft selber und die weit umherstreifenden Wildtiere, deren Wanderrouten durch die Zäune der riesigen Farmen unterbrochen sind. Sie fanden in den Nationalparks und Naturschutzgebieten ein neues Zuhause. Doch es sollte nicht vergessen werden, daß diese schönsten und wertvollsten Schätze der Natur auch unseres besonderen Schutzes bedürfen.

Weiterführende Literatur:

- R. Cowling, S. Pierce: *Namaqualand – A Succulent Desert* (2002), Cape Town
- J. Carstens: *A Fortune Through My Fingers* (1962), Cape Town
- F.C. Cornell: *The Glamour Of Prospecting* (1986), Claremont, SA
- J.M. Smalberger: *A History Of Copper Mining In Namaqualand* (1975), Goodwood, SA
- Lonely Planet: *Africa – The South* (1997), Singapore
- Lonely Planet: *Namibia* (2002), Singapore

INTERESSANTES ÜBER DIE TIER- UND PFLANZENWELT

MÄUSEPORTRAIT: WEIBCHEN 43

Von Carsten Schradin

Mutter: F1, F2, F3 oder F4	Vater: M7
Geboren: Anfang September 2002	Gestorben: Anfang Dezember 2003
Alter: 1,2 Jahre	Todesursache: unbekannt, evtl. Raubvogel
Partner 2003: M25 und M29	Schwester von F117
Kinder: ca. 6, darunter F129 und F194	Enkel: Mindestens 21

F: Female = Weibchen

M: Male = Männchen

Wenn es eine Maus gibt, die Hoffnung und Ausdauer für mich symbolisiert, dann

Weibchen 43 (F43). Als ich 2003 zurück nach Goegap kam, um „meine“ Mäuse zu

untersuchen, ahnte ich noch gar nicht, welche Katastrophe meine Studientiere in den letzten 6 Monaten durchgestanden hatten. Es herrschte eine schreckliche Dürre, der Herbstregen war ausgeblieben, und somit gab es für die Mäuse nichts zu fressen. Auch im Winter regnete es nicht, bzw. erst ganz am Ende, die Mäuse wurden immer dünner, immer schwächer und starben schließlich. Von meinen über 200 Studientieren aus dem Vorjahr hatten nur vier überlebt, darunter F43 und ihre kleine, einen Monat jüngere Schwester, F117. Als der Regen kam und im Gefolge eisig kalte Luft aus der Antarktis, starben noch einmal die Hälfte der Mäuse und von meinen aus dem Vorjahr bekannten Studientieren waren nur F43 und F117 übrig.

F43 war nicht unterzukriegen. Nur wenige Wochen nach dem Regen bekam Sie bereits ihre ersten Jungen. Zwar war es nur ein Wurf von 2 Jungen, wähen 5 Junge eigentlich normal wären. Aber von einem ausgemergelten Weibchen konnte man nicht mehr erwarten. Und einen Monat später bekam sie noch einmal einen Wurf. Beide Jungen ihres ersten Wurfs überlebten, die Weibchen 88 und 90. Gemeinsam mit diesen zog sie im November noch einen weiteren Wurf groß. F43 begann gemeinsam mit ihren Töchtern F88 und F90 das Land der Mäuse wieder zu bevölkern. Die beiden erwachsenen Schwestern und F43 teilten sich ein Nest, alle drei Weibchen bekamen Junge und zogen diese gemeinsam groß. Ich konnte hierbei nicht sagen, wer von ihnen die Mutter war. Und ihre kleine Schwester F117, die inzwischen woanders wohnte, tat das ihrige dazu; aber das ist eine andere Geschichte.

F43 bedeutet für mich Hoffnung, nicht nur weil sie die schlimme Katastrophe überlebt hat, sondern auch, weil ihre Nachkommen wieder das Land der Mäuse bevölkerten. Anfang 2005, als ich das schreibe, stammen zwei der wichtigsten Gruppen in Goegap von ihr ab: Die Gruppen der Weibchen F194 und F129. Beide Weibchen zogen 2004 erfolgreich Junge auf und gründeten 2 neue große Mäusegruppen. Zwei weitere Mäusegruppen wurden von den Weibchen F75 und F434 gegründet. Beide sind entweder auch Kinder von F43, oder ihre Enkel. Diese Mäusegruppen werden noch immer von uns beobachtet und vor allem F129 erinnert mich stark an ihre Mutter.

Wer war F43? Wie überlebte sie die Dürre, der 99% aller anderen Mäuse zum Opfer fielen? War sie besonders vorsichtig, scheu und zurückgezogen? Ganz im Gegenteil! F43 überlebte, weil sie mit allen Wassern gewaschen war, sofort zur Sache ging und vor nichts zurückschreckte. Das sah man schon, wenn man abends an ihr Nest kam, um sie zu wiegen. Sofort kam sie herbei und sprang auf die Waage, fraß die Erdnußbutter und sonnte sich dann vor ihrem Nest. So war es auch nicht schwierig festzustellen, wenn sie das Nest wechselte. Denn sie bemerkte trotzdem sofort, wenn man mit der Waage kam, kam sofort herbei, fraß die Erdnußbutter, ging dann aber – anstatt sich zu sonnen – gemütlich zu ihrem neuen Nest. Man brauchte ihr nur zu folgen, was ihr gar nichts ausmachte. Dort traf man dann auch den Rest der Familie, die beiden Töchter F88 und F90, sowie die Kleinen der Gruppe.



Weibchen 43 im Jahre 2003 vor ihrem Nest. Sie wiegt sich selber auf einer Waage, auf die etwas Erdnußbutter geschmiert ist. Sie bekam als erstes Weibchen nach der Dürre 2003 Junge und sorgte damit für die Wiederbesiedlung des entvölkerten Landes der Mäuse

Trotz aller Pfiffigkeit ereilte auch F43 das Schicksal. Anfang Dezember 2003 war sie plötzlich verschwunden. Ich weiß nicht, was mit ihr passiert ist, aber ich vermute, daß sie einem Felsenbussard zum Opfer gefallen ist. Ich kannte sie lange und in meiner Verzweiflung im Frühjahr 2003, als alle meine wissenschaftlichen Projekte durch die Dürre vor der Zerstörung standen, gab sie mir Hoffnung. Sie hatte als erstes Weibchen

im Jahre 2003 Junge und diese zu sehen, weckte in mir unglaubliche Glücksgefühle, denn ich wußte, es wird weiter gehen mit den Striemengrasmäusen in Namaqualand. Dementsprechend schmerzhaft war es als F43 plötzlich verschwunden war. Doch die Hoffnung, die sie gegeben hatte, konnte

nicht mehr genommen werden, sondern ist zur Zukunft der Mäuse von Goegap geworden: Das Land der Mäuse lebt!

VOGELPORTRÄT: DER SINGHABICHT (*MELIERAX CANORUS*)

Von Carsten Schradin

Seit fast 2 Jahren habe ich keinen mehr gesehen, doch plötzlich ist er wieder da: Der Singhabicht. Dieser im eleganten Grau gekleidete bussardgroße Raubvogel imponiert durch sein athletisches Aussehen. Beine und Schnabel sind rot, der Bauch weiß, ansonsten dominiert aber das Grau. Er kommt vor allem in Trockengebieten vor, so z.B. neben Namaqualand auch in der Kalahari. Oft sieht man einen oder auch ein Pärchen auf den Telefonpfosten in Goegap sitzen, nach Beute Ausschau haltend. Manchmal sieht man ihn auch am Boden auf der Suche nach Insekten. Seine

Hauptspeise sind aber Reptilien und Kleinsäuger. Als Mäuse und Ratten während der Dürre 2003 fast ausstarben, verschwand auch der Singhabicht in Goegap. 2004 habe ich keinen einzigen dieser Vögel hier gesehen. Seit Mai sind sie aber wieder zurück und bieten wieder den gewohnten Anblick. Ob die Singhabichte Goegap während der Dürre 2003 einfach verlassen haben und nun zurück gekehrt sind, oder ob die Singhabichte 2003 verhungerten und nun Tiere einer benachbarten Population eingewandert sind, kann ich jedoch nicht sagen.



PFLANZENPORTRÄT: DER ROLLBUSCH (*SENECIO KALI*)

Von Carsten Schradin

Rechter Hand des Field Sites, rechts der Pumpe in Richtung der benachbarten Farm, liegt ein Stück ziemlich braches und ödes Land. Hier wächst nicht viel, es ist sehr offen, und hier leben auch keine Mäuse. So leblos kannte ich dieses Stück Goegap, daß ich ganz erstaunt war, was dort im März anfang zu wachsen: 90cm hohe knallgrüne stachelige Büsche, die das ganze Gebiet ausfüllten. Im Mai wurden die Büsche gelb und im Juni verloren sie schließlich ihren Halt und wurden vom Wind weg geweht: ein runder holziger und stacheliger Haufen. Daher hat diese Pflanze auch ihren Namen: Rollbusch- der Busch, der davon rollt. In alten Schwarz-Weiß Western sah man häufig derartige Pflanzen durch die Prärie wirbeln und dasselbe kann man derzeit auch in Goegap mit unserem Busch beobachten. Der Rollbusch wächst auf schlechtem Boden, der meist durch den Menschen beeinträchtigt wurde. Es handelt sich um eine ausländische Art, die sich hier breit gemacht hat. Ich konnte aber nicht herausfinden, ob es sich womöglich tatsächlich um dieselben Büsche handelt, die auch im Wilden Westen umhertreiben. Hier in Namaqualand können diese Büsche

aufgrund ihres ungewöhnlichen Verhaltens sogar Schaden anrichten: Werden zu viele vom Wind gegen einen Zaun getrieben, kann der Zaun umkippen. Für uns ist das aber nicht wichtig: Die Mäuse passen eh durch jeden Maschendrahtzaun durch!



Links ein bereits „rollender“ Rollbusch, rechts einer, dessen Wurzeln ihn noch am Boden halten.

BESUCHER

Von Carsten Schradin

Ende Mai kam Dr. Ute Schmiedle von der Universität Hamburg mit vier Para-Ökologen für ein paar Tage zu Besuch. Alle 5 besuchten das Namaqualand Colloquium, welches in Springbok stattfand (s.u.). Dr. Ute Schmiedle arbeitet innerhalb des Projektes BIOTA, welches die Biodiversität in Afrika untersucht. Unter anderem koordiniert sie hierbei das Projekt der Para-Ökologen. Hierbei handelt es sich um Leute aus der lokalen Bevölkerung, die ökologisch

trainiert werden, so daß sie wichtige wissenschaftliche Daten aufnehmen können. Während die deutschen Forscher also zu Hause sitzen und viel Geld und Aufwand betreiben müssten, um kurz in Namaqualand für eine Woche lang wichtige Daten aufzunehmen, können dies die Para-Ökologen machen. Das spart viel Zeit und Geld und kreiert gleichzeitig Jobs in Südafrika. Zudem wird das Projekt dadurch besser in der lokalen Bevölkerung verankert.

KONFERENZEN, VORTRÄGE, PUBLIKATIONEN

KONFERENZEN: NAMAQUALAND COLLOQUIUM

Von Carsten Schradin

Vom 24. bis 26. Mai fand in Springbok das Namaqualand Colloquium statt. 40 Wissenschaftler aus Südafrika und Europa berichteten über ihre Arbeit in Namaqualand. Neben Biologen und Umweltschützern waren auch viele Geisteswissenschaftler anwesend. Die Konferenz war sehr anwendungsorientiert. Es gab zwei Fokusse: 1. Klima, Klimawandel und Dürre. 2. Die Haltung von Kleinvieh (Schafen und Ziegen) und deren Auswirkungen auf das Leben der Menschen und auf die Umwelt.

Es stellte sich heraus, daß in Namaqualand viel zu viele Schafe, Ziegen und Esel gehalten werden. Die ist vor allem auf kommunalem Land der Fall. Dieses Land hat keinen privaten Besitzer und gehört auch nicht dem Staat. Statt dessen gehört es lokalen Kommunen, also mehreren Dörfern. Die Viehzucht ist für diese Menschen eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle, doch nur sehr wenige sind auf sie angewiesen. Da die Menschen recht

arm sind, ist es aber trotzdem wichtig. Da niemandem das Land gehört, hält jeder so viele Tiere wie möglich. Auch reichere Mitglieder der Gesellschaft, wie Ladenbesitzer, Arbeiter und Handwerker, halten gerne Ziegen, des Ansehens und des zusätzlichen Einkommens wegen. Aber es sind viel zu viele, das Land ist stark überweidet und wird langfristig geschädigt. Auf der Konferenz kam es zu keiner Ergebnis, was zu tun sei. Die Konflikte zwischen Menschen und Natur sind zu stark. Meine Vermutung ist, daß wohl nichts unternommen werden wird. Die Menschen sind arm, werden immer ärmer und das Land wird zerstört, bis nur noch Wüste übrig bleibt. Der einzige Ausweg wurde nur ganz am Rande angesprochen, da hierfür keine Experten anwesend waren: Arbeitsplätze außerhalb der Viehzucht schaffen, die den Menschen ein geregeltes Einkommen garantieren, ohne daß dabei die Umwelt zerstört wird.

Meine ganz persönliche Schlußfolgerung war: Als jemand, der Grundlagenwissenschaft betreibt, also versucht die Natur zu verstehen, ohne daß

dies zu direkten Anwendungen führt, habe ich wenigstens nicht die Bürde, daß meine Arbeit zu Anwendungen führen muß.

PUBLIKATIONEN

In den letzten drei Monaten erschienen 2 populärwissenschaftliche und eine wissenschaftliche Publikation. Das Wissenschaftsmagazin *Horizonte* des Schweizerischen Nationalfonds veröffentlichte einen kurzen Artikel über die Arbeit an den Striemengrasmäusen. Diese kann im Internet unter

www.snf.ch/horizonte heruntergeladen werden. In der *Rodentia* erschien ein Artikel von mir über das Leben von Striemengrasmausweibchen 23, den Sie im Internet unter www.stripedmouse.com herunterladen können. Die Zusammenfassung des wissenschaftlichen Artikels ist unten angegeben.

Schradin; C. 2005. Im Jahr der Maus. Teil 2: „Striemengrasmaus-Weibchen Nr. 23 gründet eine Familie. *Rodentia* 25 (Mai)

Schradin, C. 2005. Whole day follows of the striped mouse (Ganztagesfollows bei der Striemengrasmaus). *Journal of Ethology*. Published online im Mai.

Zusammenfassung: Das Verhalten und die Sozialsysteme von Säugetieren kann man am besten untersuchen, wenn man sie direkt im Freiland beobachtet. Dies wurde häufig für Großsäuger erreicht, für Kleinsäuger wurden hingegen in der Regel indirekte Methoden verwendet. In der vorliegenden Studie beobachtete ich Striemengrasmäuse (*Rhabdomys pumilio*) in der Sukkulantenkaroo Südafrikas während der Fortpflanzungssaison. Der Lebensraum ist offen und die Striemengrasmaus tagaktiv, so daß es mit Hilfe von Radiotelemetrie möglich war, die Tiere während ihrer gesamten Aktivitätsphase zu beobachten (Ganztagesfollow). Die Striemengrasmaus der Sukkulantenkaroo wurde als gruppenlebend bezeichnet, mit einem Zuchtmännchen und 2-4 Zuchtweibchen pro Gruppe sowie jugendlichen und erwachsenen Nachkommen beider Geschlechter aus verschiedenen Würfen. Dementsprechend fand ich, daß sich die täglichen Aufenthaltsräume nicht zwischen den Geschlechtern unterschieden. Weibchen verbrachten jedoch mehr Zeit mit Nahrungssuche, Männchen mit dem Patrouillieren von Territoriumsgrenzen. In Gefangenschaft kümmern sich bei der Striemengrasmaus sowohl die Mutter als auch der Vater um die Jungen und auch im Freiland beobachtet ich, dass beide Geschlechter gleich viel Zeit bei den Jungen im Nest verbringen. Die Mäuse legten am Tag mehr als 900 Meter zurück, vor allem am Morgen und am Nachmittag. Während der heißen Mittagszeit ruhten sie im Schutz von Büschen.

DIPLOMARBEITEN

Die Arbeiten der drei Diplomandinnen, welche letztes Jahr in Goegap waren, sind inzwischen fertig. Sowohl Christina Keller, Carola Schneider als auch Melanie Schubert haben eine hervorragende Arbeit abgegeben. Die Diplomarbeiten können unter www.stripedmouse.com (Forschung,

Publikationen) heruntergeladen werden. Die Zusammenfassungen von Christina Keller und Carola Schneider können Sie hier lesen. Die Zusammenfassung der Diplomarbeit von Melanie Schubert können Sie im nächsten SGM-Spiegel lesen.

**Keller, C.: Haben Kleinsäuger einen Einfluß auf Pflanzendiversität?
Freilanduntersuchungen in Namaqualand, Südafrika. Diplomarbeit, Universität
Münster.**

Artenschutz ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Für seine Durchführung ist ökologisches Basiswissen zwingend erforderlich. Besonders effektiv ist Artenschutz an Schwerpunkten der Artenvielfalt (Biodiversität), denn hier lassen sich viele Arten gleichzeitig und auf kleinem Raum schützen. Einer dieser Biodiversitätshotspots ist die Sukkulantenkaroo im südlichen Afrika, die sich im Besonderen durch ihre extrem artenreiche Flora auszeichnet. Kleinsäuger sind hier als Pflanzenfresser von großer Bedeutung. Erstmals wurde in dieser Studie der Einfluß von Kleinsäufern auf die Artenvielfalt der Pflanzen in der Sukkulantenkaroo untersucht. Es ist aus andern Studien bekannt, daß Pflanzenfresser einen positiven Einfluß auf die Diversität ihrer Futterpflanzen haben können, indem sie dominante Pflanzenarten reduzieren und auf diese Weise Platz für subdominante Arten schaffen, die andernfalls verdrängt würden. Ob dies in der Sukkulantenkaroo der Fall ist wurde mit einer korrelativen Studie untersucht. Die Pflanzendiversität an 10 ökologisch verschiedenen Untersuchungsgebieten im Goegap Nature Reserve wurde mit den dort lebenden Kleinsäufern in Zusammenhang gebracht. Zusätzlich wurde mit Futter-Präferenz-Tests exemplarisch an zwei Nagerarten (*Rhabdomys pumilio*, *Otomys unisulcatus*) getestet ob sie dominante Futterpflanzen bevorzugt fressen. Bei einer dieser Arten wurde außerdem ihr Einfluss auf die Pflanzendiversität in unmittelbarer Umgebung ihres Nestes untersucht. Es wurden mehrfach positive Korrelationen zwischen der Anzahl der Kleinsäugerindividuen und besonders der Anzahl ihrer Arten und der Pflanzendiversität gefunden. Dieser Zusammenhang war im Winter deutlicher als im Sommer. Im Vergleich zu unbewohnten Gebieten wurden in unmittelbarer Umgebung von bewohnten *Otomys unisulcatus*-Nestern signifikant mehr Pflanzen gefunden, obwohl Futter-Präferenz-Tests zeigten, daß diese Art subdominante Pflanzenarten bevorzugt. *Rhabdomys pumilio* hingegen bevorzugte dominante Futterpflanzen. Diese Ergebnisse zeigen einen deutlichen Einfluss von Kleinsäufern auf die Diversität der Pflanzen ihrer Umgebung. Der ökologische Hintergrund ist von großer Bedeutung für Artenschutzprogramme in diesem gefährdeten Gebiet, in die Kleinsäuger in Zukunft einbezogen werden sollten.

**Schneider, C. 2005. Männliche Fortpflanzungsstrategien der südafrikanischen
Striemengrasmaus (*Rhabdomys pumilio*). Diplomarbeit, Universität Münster.**

Bei Säugetieren gibt es eine große Variation in Bezug auf die Fortpflanzungsstrategie zwischen den Arten und manchmal auch innerhalb einer Art. Jedoch sind Berichte über die soziale Flexibilität in natürlichen Populationen rar. So war der zentrale Aspekt meiner Arbeit, mehr Informationen über diese interessante intrasepizifische Variation in Bezug auf die männlichen Fortpflanzungsstrategie innerhalb einer Population bei der südafrikanischen Striemengrasmaus (*Rhabdomys pumilio*) in der Sukkulanten Karoo zu erhalten. Zur Untersuchung der Fortpflanzungsstrategie von *R. pumilio* wurden 3 verschiedene Wege verfolgt. (1) Um Daten von freilebenden Mäusen zu erhalten wurden diese im Freiland gefangen, telemetriert und direkt beobachtet. (2) Es wurden Experimente mit Mäusen aus dem Freiland in einer Aggressionsarena durchgeführt, die im Freiland gefangen wurden während verschiedener Jahreszeiten. (3) Um Daten über die sexuelle Unterdrückung bei jungen Männchen zu erhalten wurden Experimente mit Mäusen aus der Gefangenschaft durchgeführt. Die Studien im Freiland zeigten, dass bei einer mittleren Populationsdichte bei Männchen der Art *R. pumilio* aus der Sukkulantenkaroo eine intraspezifische Variation in der Fortpflanzungsstrategie vorkommt. Die Männchen sind in der Lage innerhalb einer Fortpflanzungssaison ihre gruppenlebende Strategie in eine umherstreunende Strategie und umgekehrt zu ändern. Während der Fortpflanzungszeit waren die Männchen nicht aggressiver als vor dem Beginn der Fortpflanzungszeit. Folglich hat das aggressive Verhalten bei den Männchen möglicherweise nicht nur die Funktion ihren Fortpflanzungserfolg zu erhöhen. Die Experimente in Gefangenschaft zeigten, dass Faktoren wie der Proteingehalt der Nahrung und Begegnungen mit fremden Männchen einen Einfluss auf das Alter in welchem die Männchen fortpflanzungsaktiv werden haben kann. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Männchen von *R. pumilio* in der Sukkulantenkaroo eine hohe soziale Flexibilität zeigen und nicht auf eine Fortpflanzungsstrategie festgelegt sind.

FORSCHUNGSFÖRDERUNG: SPENDEN AN DIE FORSCHUNGSSTATION

10 EURO SPENDE!

Die Abonnenten des SGM-Spiegels werden gebeten, pro Jahr 10 Euro für die Forschungsstation zu spenden. Spenden von mehr als 10 Euro sind natürlich herzlich willkommen.

Spender von 50 Euro oder mehr werden namentlich im SGM-Spiegel erwähnt.

Das Geld wird für folgende Zwecke verwendet:

1. Hilfe bei der Finanzierung von Forschungsarbeiten, speziell auch kleineren Arbeiten wie Diplom- oder Doktorarbeiten.
2. Kauf von Infrastruktur für die Forschungsstation.
3. Laufende Kosten der Forschungsstation.

Am Ende eines jeden Jahres wird im SGM-Spiegel veröffentlicht, wieviel Spenden eingegangen sind und wie diese Gelder verwendet wurden.

Spendenkonten:

Südafrika
Standard Bank
Filiale: Braamfontein
Konto (account name): Wits University Foundation
Konto Nr.: 002900076
Branch code: 004805
Swift code: SB ZAZ AJJ 00480502
Bitte L.2112 als Verwendungszweck (reference) angeben.

Deutschland
Carsten Schradin, KSK Esslingen,
BLZ 611 500 20, Konto Nr. 7434686
(Verwendungszweck: Maus).

Schweiz
Carsten Schradin, ZKB, Konto Nr.
117-0028.726.
(Verwendungszweck: Maus).

Bei folgenden Spendern möchten wir uns besonders herzlich bedanken:

Spenden von 50 - 100 Euro:

Hartmut Schradin, Leinfelden-Echterdingen, Deutschland.

Spenden über 100 Euro

160 Euro von anonymen Spender aus der Schweiz

GRÖßERE SPENDEN UND SPONSOREN

Wer größere Geldbeträge spenden will, kann selber aussuchen, wofür

diese verwendet werden sollen. Folgende Sponsormöglichkeiten stehen zur Auswahl:

Stationssponsor: Spenden ab 150 Euro können dazu benutzt werden, die Infrastruktur der Forschungsstation zu verbessern. Vor allem Schränke, Regale und Betten fehlen noch.

Autosponsor: Mit einer sehr großzügigen Spende könnte ein geländetaugliches Auto (4x4) angeschafft werden, welches allen Wissenschaftlern an der Forschungsstation zur Verfügung stehen würde.

Computersponsor: Durch eine Spende von 650 Euro kann ein Computer oder Laserdrucker für die Forschungsstation angeschafft werden.

Solarsponsor: Ein großes Problem an der Forschungsstation ist der Engpaß in der Stromversorgung. Durch eine Spende von 1000 Euro könnten neue große Solarzellen angeschafft werden

Studentenpate: Mit einer Spende von 1000 Euro wird eine Diplom- oder Doktorarbeit über die Ökologie von Kleinsäugetern gesponsert. Mehrere Themen stehen zur Auswahl (bei Interesse bitte nachfragen).

Wer Sponsor werden will, schreibt eine Email an:

INFO@STRIPEDMOUSE.COM

AUS DIE MAUS

LEOPARD

Bereits im Dezember hatte ein Biologe, welcher an der Forschungsstation zu Besuch war, von einer Höhle in den Bergen berichtet, in welcher Überreste von Springböcken lagen. Im Februar fand dann eine Feldassistentin Abdrücke eines Leoparden im Flußbett unterhalb des Berges. Im April wurde das Tier schließlich sogar im Reserve gesichtet: Eine Leopardenmutter mit einem Jungen. Die

scheuen Leoparden sind in Afrika weit verbreitet und die einzige nicht vom Aussterben bedrohte Großkatze. Das liegt nicht zuletzt daran, daß sie dem Menschen aus dem Weg gehen. Im Mai und Juni wurden keinerlei Spuren eines Leoparden in Goegap gefunden. Wahrscheinlich sind sie inzwischen ausgezogen, denn die Home Ranges von Leoparden sind sehr groß.

NAMAQUA-FELSENMAUS

Nachts raschelte es verdächtig im Schlafzimmer hinter den Schränken und kurz danach ging der Lärm in der Forschungsstation los: Geraschel und Gekratze. Als sich das Nacht für Nacht wiederholte, stellte ich eine paar Fallen auf. Als ich ins Bett ging, ging auch das Geraschel ein paar Minuten später los, dann Ruhe, dann KLAPP. Der Schlafstörer war in der Falle und stellte sich als eine Namaqua-Felsenmaus heraus, ein jugendliches

Männchen, welches wahrscheinlich seine Gruppe verlassen hatte, um eine eigene Familie zu finden. Er kam in ein Terrarium, wurde dick und fett gefüttert und an einem warmen Nachmittage an einem Hügel freigelassen, wo ich wußte, daß auch dort andere Felsenmäuse leben. Ich hoffe, er konnte in eine der dortigen Gruppen erfolgreich einwandern.

WOLFI

Nein, nach Leoparden haben wir jetzt nicht auch noch Wölfe in Goegap. Wolfi ist der Name des grauen Ford Sierra Combis, der im April von den ehemaligen Feldassistenten Lars und Daniel abgekauft wurde, und dies zu einem sehr günstigen Preis. Allerdings mußte das Auto erst einmal

in die Werkstatt, da vieles im Argen lag. Nach 7 Wochen war das Auto TÜV reif und der Anschaffungspreis mehr als verdoppelt, was mich doch etwas erschreckt hat. Aber ich hoffe, daß Wolfi nun für ein paar Jahre gute Dienste leisten wird.

FSM-TIMES

Den SGM Spiegel gibt es auch auf Englisch, als die FSM TIMES. Diese kann unter [HTTP://WWW.STRIPEDMOUSE.COM](http://www.stripedmouse.com) heruntergeladen werden.

Im nächsten SGM Spiegel:

Geht es im Titelthema endlich um Elefantenspitzmäuse und eine Doktorarbeit, welche herausfinden will, warum dieses Tiere monogam sind, obwohl sich Männchen und Weibchen nicht besonders gut leiden können.